

Der Teufelspakt der Piraten

Basierend auf der Ballade
„Gesa – Die Jungfrau von Westerhever“

VON
Joachim Tettenborn

Personen

Björn Hendriks
Lars Larsen
Silke, Ilona Pasoni, Gesa
Teufel
Drehorgelmann

kleine Sprechrollen:
Vater Björns
Mutter Björns

Pieter
Verwundeter
Jean der Franzose

kleine Sprechrollen zur Rekrutierung:
Pitter Lynning
Clown
Hund
Hinrichs
Klaas Miels

kleine Sprechrollen:
Priester
Besoffener
Würfler
Minnesänger

Doppelbesetzungen bieten sich an – kleine Rollen dazu – Statistensprechrollen

Zeit: um 1360, mit Berührungen zum Heute

Während das Publikum Platz nimmt - Drehorgelmusik – Dann Glockengeläut vieler kleiner Glöckchen – drei Mal. Der Teufel im Frack, Blume im Knopfloch, tritt vor das Publikum. Mit einer Geste bringt er das Publikum zum Schweigen. Der Leierkastenmann ist ein kleiner Mann. Er bringt dem Teufel mit einer tiefen Verbeugung eine Gitarre.

Teufel: *(er begleitet seinen Vortrag, songähnlich mit Gitarrenschlägen)*
Es ist ein Spiel, das gespielt werden muss –
zu eurer Freude, zu eurem Genuss.
Es dürfen auch ein paar Tränen fließen.
Eure Tränen werden uns nicht verdröhnen –
und wir lassen uns gerne die Worte begießen.
Diese Geschichte hier – sie ist nicht erdacht.
So ist es wirklich, wahrhaftig gewesen.
Sie hat Wut, Liebe und Hass entfacht –
Und Himmel und Hölle zum Kusse gebracht.
Es ist ein Spiel, das gespielt werden muss
so –
das genügt –
hier mache ich Schluss

Er verbeugt sich. Der Drehorgelmann kommt wieder zu ihm und nimmt ihm - wieder mit einer tiefen Verbeugung, die Gitarre ab – Der Teufel verscheucht ihn. Jetzt erst betritt er die Bühne – er geht zur Rampe.

Guten Abend, meine verehrten Damen und Herren. Ich heisse Sie herzlich Willkommen zu unser Theatervorstellung „Der Teufelspakt der Piraten“. Das ist der Titel, der - - nein, nein – So geht das nicht.

Er schnippt mit den Fingern nach rechts – eine Fanfare ertönt – er schnippt mit den Fingern nach links – eine Fanfare ertönt. Er breitet die Hände aus – und gibt ein Zeichen – Trommelwirbel.

Na, also – so muss das sein – so hat so etwas anzufangen – Also nun noch einmal - - Guten Abend meine verehrten Dame und Herren. Ich heisse sie herzlich willkommen zu unserer Theatervorstellung „Der Teufelspakt der Piraten“. Es ist kein Titel der vornehmen Art. Das würde zu dieser Geschichte auch gar nicht passen, denn hier geht es um Mord, Totschlag, um Liebe und Hass, um Brandstiftung – um vieles, was ihr kriminell nennen würdet. Und ihr habt damit ja so recht. Also der Titel des Stückes ist rechtens, ist genau zutreffend. Alles weitere werdet ihr von mir noch erfahren, denn ich spiele in diesem bunten Spiel eine der Hauptrollen. Das tue ich zwar meistens und sowieso, da ich nun mal für vieles und mehr – zuständig bin. Jetzt wird es aber Zeit, mich ihnen selbst vorzustellen. Ich habe viele Namen, aber ich bin immer derselbe. Manche nennen mich `Teufel`, auch `Luzifer`, andere, die es etwas roher, gruseliger haben möchten, nennen mich den `Satan` und die es ein wenig kleiner möchten, die nennen mich `Mephisto`. Aber ich sehe es, ich sehe es doch, ihr seid von meiner

Erscheinung enttäuscht. Ihr habt euch den Teufel, den Satan, mit Sicherheit ganz anders vorgestellt. Mit Fell, einem Hinkefuss, mit Hörnern. Nun – das ist die Bilderbuchfigur, der Märchenhöllengeist. Ich lasse euch auch gern dabei. Damit wird alles nur noch leichter für mich – leichter, euch reinzulegen und auch alle die anderen neben euch, alle, die nur darauf warten, reingelegt zu werden, betrogen, verführt zu neuen, anderen Wegen – zu einer Reise ohne Ziel, oder – ohne dass einer von ihnen das Ziel kennt. Nein, Nein. Zieht bitte keine falschen Schlüsse. Ich bin ein moderner Mensch – oh, verzeiht, wie konnte ich mich selbst so verspotten. Nein, nein – ich bin kein Mensch. Ich bin ein Höllenengel, der Erwartungsengel - *lacht* – Ja, das ist wahrhaftig und wirklich so. Ja, ich könnte euch das zeigen, es beweisen und auf die zeigen, die fast schon verzweifelt auf mich warten, aber so eine Prozedur, die dauert zu lange und ich will ja das Theaterstück nicht aufhalten. Im Gegenteil – ich will es vorantreiben – auch zu meinem eignen Spiel.
Der Teufel – das könnte jeder sein – nur immer anders kostümiert und somit verändert – je nachdem, wie es sich anbietet – na, ja – kaum – kaum einmal. Der Teufel kann ein Schauspieler sein – so wie ich jetzt – so wie ich jetzt vor euch stehe –

Er bedient sich dazu aus einer Klamottenkiste, die neben ihm steht.

Ein Billettabreisser, ein Bankier – ja, auch und sogar ein Pastor – eine General.

Er marschiert auf und ab im Soldatenschritt und summt dazu eine wortlose Marschmusik – unterstützt von einer Trommel.

Oder auch ein Eisverkäufer. Hier –

Hält drei Eistüten hoch.

Nun – wollt ihr probieren? Gut – also denn – hier bin ich –

Springt in den Zuschauerraum.

Nun, Madam – möchten sie es nicht einmal süß haben? Das ist ihr geheimster Wunsch. Oh – ich kenne euch, ich kenne euch alle. Nun? Kein Käufer – Nun denn – das gibt sich noch. Ja, ich weiss, was ihr denkt. Braucht ein Teufel wirklich so eine Klamottenkiste, um seine jeweilige Rolle vorzuzeigen? Nein, nein, natürlich nicht. Aber – hätte ich in die Luft gegriffen und mich aus der Luft bedient - das hätte euch erschrecken können. Und das will ich nicht. Ich brauche euch noch – sehr lange noch – zumindest so lange, wie das Stück hier spielt. Ich hätte viele Möglichkeiten gehabt, mir hinzuzaubern, was ich jeweils brauche –

Zaubert einige Blumen und Girlanden hervor, wirft sie in die Kiste.

aber – so etwas widerstrebt mir. Auf dieses niedrige Niveau will ich mich gar nicht erst begeben. Das ist die Primatzauberei, das ist Amateurgepfusche. Da hätte ich mich ja gleich beim Circus nebenan bewerben können.

Zur Kiste.

Weg mit dir!

Er gibt der Kiste einen Stoss – sie verschwindet blitzschnell von der Bühne.

Ich habe euch ja schon am Eingang begrüsst. Das tue ich immer. Ihr erinnert euch sicher an mich. Da sagte doch einer der Besucher zu mir: „Grüss Gott“. Ich konnte nur noch stammeln: „Man muss ja nicht gleich so übertreiben.“ Ja, das hat mich getroffen. Meine Aufgabe hier – äusserlich, nur äusserlich – ich führe durch die Handlung, greife ein und spiele mit. Die Fäden, die ich ziehe, die sieht man nicht. So soll es sein. Ein grosses Spiel wartet auf mich und ist ein buntes, glitzerndes, interessantes Spiel – und – natürlich auch für euch – für euch hauptsächlich. Ja – das wollen wir. Ein grosses Spiel wartet auf uns. Und ich – nun, dieser Verlockung konnte ich nicht widerstehen – und ausserdem – dabei kann ich etwas ausspielen, etwas das nur mir gegeben ist – es ist die Möglichkeit, das zu sehen, was morgen ist, übermorgen. Und im Heute – da sehe ich zunächst ein lustiges, farbiges Fest. Alle Fahnen wehen im Winde. Die Musik spielt auf zum Tanz - - doch dann – auf einmal – alle Fahnen auf Halbmast – die Musik verstummt – Nun dreht sich das Aussersich um eine Mitte – nach alter guter Menschensitte.

Er winkt einen buntgekleideten kleinen Mann heran, neben dem eine Drehorgel steht.

Dieses bunte Männchen ist mein Gehilfe. Auch gut versteckt in seinem Aussehen. Das habe ich doch gut gemacht. Meint ihr nicht auch? Euer Applaus wird es mir verraten. Er wird mit seiner Drehorgel in die Handlung führen oder auch aus ihr heraus.

Der Drehorgelmann dreht ein paar Takte. Eine Geste des Teufels. Musik hört abrupt auf.

Sei still!! Du bist noch nicht dran. - - Ich habe lange überlegt – Ich wollte für mich und das Spiel eine passende Musik haben. Ich wollte schon einen höllischen Komponisten beauftragen. Er sitzt bei mir in meiner Heissküche. Aber dann hatte ich eine bessere Idee. Ich habe eine Musik gefunden, die schon komponiert ist und nur auf mich gewartet hat.

Er gibt ein Zeichen. Der Mephistowalzer von Gounod beginnt.

Es ist der Mephistowalzer von Gounod. Der passt mir.

Es folgt ein Groteskantanz des Teufels zu dem Walzer. Eine Schar schwarzer Engel tritt auf. Schwarze Flügel, einige schleifen auf der Erde. Die Gesichter grell geschminkt – weiss, rot, grün, gelb - dazu verschiedene Clownnasen. Ab und zu obzöne Bewegungen.

Jaaa!! Das ist schwarzer Wein für mich.

Der Teufel klatscht in die Hände. Die Engelschar flieht blitzartig – rechts und links hinter die Bühne. Die Musik hört auf ein Zeichen des Teufels abrupt auf. Der Teufel beginnt noch ein Solo. Groteskantanz. Summt dazu die Melodie.

Soviel zunächst zum Anfang, zur Einleitung des Spiels. Aber lasst mich noch vor Beginn des Spiels das Lied „Vom grossen und keinen Ich“ vortragen.

Es ist ein Sprechgesang, begleitet vom Leierkastenmann mit einer Kindertute und einer Kinderblechtrommel.

Das Lied – es entstand bei einem höllischen Blitznachdenken.
Das Ich und das Ich – nichts gibt es ausserhalb des Ich, denn daneben und dahinter ist das Nichts – Nur das Ich ist das Ich –
(lacht laut) – Auch das ist eine Teufelsfalle – eine unsichtbare –
eine hingedachte – wie sich versteht (lacht)

Das Lied vom grossen
und vom kleinen Ich
Das grosse und das kleine Ich –
sie jagen sich, sie kriegen sich.
Sie drehen sich nur um ihre Achsen
Ich liebe diese Menschenfaxen –
und deshalb bin ich ihr Begleiter –
Es dreht sich weiter – immer weiter –
Da rennen sie hin zu einem Ziele,
begreifen nicht die Kreiselspiele.
Sie laufen um sich selbst herum –
da werden die Köpfe stumpf und dumm.
Sie glauben sich auf grosser Reise
und dreh´n sich nur in kleinen Kreisen.
Die Kurbel Vom Kreiselkaruselle,
die dreh´nur ich – auf alle Fälle.
Auch für die Musiker der Noten
werden von mir angeboten.
Ja, sie spielen meine Lieder –
rundherum und immer wieder.
Für sie ne´ Himmelmelodie (lacht, lacht),
doch wer sie schrieb, erfahr´n sie nie –
Ja, die grossen, auch die kleinen Leute
Sie sind für mich ne leichte Beute –
Ich – Ich – Ich –Ich –

Ich war, ich bin, ich werde sein –
einmal gross und einmal klein –
Ich – Ich – Ich – Ich –
Ich war, ich bin, ich werde sein –
Ich – Ich – Ich – Ich –
Die ganze Welt ist nur für mich –
die ganze Welt ist nur mein Ich –
So ist es gegeben –
so ist das Leben –
Mein Ich ist für mein Ich bereit –
für diese und jene Zeit - -
AMEN (*erschrickt*)

Oh, was sage ich da. Um Himmelswillen! (*erschrickt*) Nein –
Für einen Teufelsselbstmord ist es noch zu früh – also – dann –

Geste zum Drehorgelmann, der beginnt mit dem Drehorgelspiel.

Orgelmann: Jetzt spiele ich den Moritatensänger – und auch danach noch einige
Male –

Ja – ich bin der Moritatensänger –
Einmal kurz und auch mal länger - -

*Eine gebieterische Geste des Teufels – seine Musik bricht ab – weitere Geste –
Hochzeitsmusik beginnt. Die Hochzeitsgesellschaft füllt die Bühne. Hochzeitstanz
mit Lachen und Kreischen. Der Teufel klatscht in die Hände. Die Hochzeitsszene
erstarrt. Geste zum Drehorgelmann. Er beginnt seine Geschichte zu erzählen zur
Drehorgelmusik. Sprechgesang in der Art der Moritatensänger auf den
Jahrmärkten von ehemals.*

Orgelmann: Heute ist der grosse Tag für Björn Hendriks. Er feiert heute
Hochzeit mit Silke – seiner grosse Liebe. Björn ist der Sohn reicher
Eiderstedter Bauern. Auch Silkes Eltern sind reiche
Eiderstedtbauern . Björn und Silke sind das jeweils einzige Kind.
Die Verlobung war kurz, denn die Liebe war gross. Das Fest sollte
alles übertreffen, was man bisher in Eiderstedt kannte. Hunderte
von Gästen, hunderte von Krügen mit Wein, Braten der Fülle,
Brote, Bier – alles vom Feinsten. Björn und seine Eltern waren
hochangesehene Bürger des Landes. Sein Vater Bürgermeister
ihres Dorfes und Strandvogt. Gottesfürchtige, gesetzestreue Bauern.
Und nun die Hochzeit – die Krönung von allem - -

*Hochzeitstanz geht nach dem Sprechgesangs weiter. Der Vater von Björn
unterbricht den Tanz.*

Vater: Genug, genug – Der Tanz geht gleich weiter. Aber zunächst hört
mir zu. Eine Rede muss zu einer Hochzeit sein. Das ist wie ein
Gesetz. Und nun muss ich sie halten. Mir hat ein wenig gegraut
Davor, denn ich bin kein Redner –

Lachen Dennoch – nun soll es sein -

Meine liebe Schwiegertochter, meine liebe Silke – ihr Brautleute – liebe Silke, lieber Björn, mein Sohn, mein geliebter Sohn. Ihr habt euch heute das Ja-Wort gegeben und wir unseren Segen dazu. Ich wünsche euch eine glückliche Zeit – und was wir dazu tun können, das werden wir tun. Das versprechen wir. Silke! Komm her zu mir, in meine Arme. *(umarmt und küsst sie – Jubel)* Und nun – wieder Musik – Der Tanz geht weiter -

Weiterer Hochzeitstanz, Essen und Trinken wird ausgeteilt. Ein Besoffener Taumelt davon – einer wird weggetragen – Björn geht zur Musikkapelle.

Björn: Leute – liebe Leute. Ich bitte euch noch einmal um eine Pause – eine kurze nur. Auch ich möchte etwas sagen und auch ich bin kein Redner – wir ihr ja alle wisst. Aber dieser Tag – ja – an so einem Tage, da löst sich die Zunge. Ich danke – vor allem möchte ich dem Herrgott, unserem Vater, danken für meine geliebte Silke –
(sie kommt auf ihn zu, Kurze Umarmung, langer Kuss – Reaktion)
Mir ist die ganze Welt neu geschenkt worden. Oder - wie soll ich es sagen – es ist so – ja, fast so – als wäre ich im Himmel angekommen – nun, ja – mir fällt kein besserer Vergleich ein.
Stimmt mit mir ein: Es lebe Silke, sie lebe hoch – hoch, hoch –

Weitere Hochrufe, Klatschen, allgemeiner Beifall

Ich erinnere mich noch an ein altes, ein uraltes Liebeslied. Ich habe es oft als Kind von meiner Mutter gehört:
Ich bin din – du bist min

Vater: zur Mutter: Nun bist du dran, Trine. Ich sehe schon, nun musst du auch noch eine Rede halten.

Trine: Nö – das nun nicht – dafür bist Du zuständig. Du hast doch sonst immer eine grosse Klappe –
(Gelächter, Vater droht)

Vater: Ich gebe mich geschlagen –

Björn: Besser als die Worte in diesem alten Lied, kann ich es auch nicht Sagen –

Du bist min – ich bin din –
des sollst Du gewiss sein –
Du bist besloszen in minem Herzen –
verloren ist das slüszelin –
Nun musst Du immer drinnen sin –

Silke wischt sich ein paar Tränen aus den Augen. Allgemeiner Beifall.

Björn: Ich habe mir für diesen heutigen Tag – für unsere Hochzeitsfeier dieses Lied noch einmal gewünscht – Freunde werden es für uns singen –

Es baut sich ein Chor auf – Erst ein Solo – dann das ganze Lied als Chor. Weiter dann wilder Hochzeitstanz.

Plötzlich über Band – Kampflärm, Schwerterklirren, Geschrei, Rufe, Pferdegetrappel – näher, immer näher, lauter –

Bursche: (ruft) Das ist ein Überfall –

Björn: Das ist Lars Larsen. Das ist seine Handschrift – die erkenn ich überall – eine wehrlose Feier zu überfallen – arglose Frauen und Männer – Ja, das ist seine Handschrift – Wehrt euch – so gut ihr könnt –

Bursche: Wir haben keine Waffen –

Björn: Wehrt euch mit allem was ihr findet –

Inzwischen hat die Kampfszene die ganze Bühne erreicht. Es ist ein harter Kampf. Björns Leute werden zurückgedrängt.

Bursche: Wir können uns nicht halten –

Anderer: Es gibt nichts mehr zu retten –

Björn: Aber wir können sie aufhalten –

Bursche: Wir sind zu wenig Bewaffnete für diese Larsenbande –

Björn: Trotzdem – trotzdem – auf – weiter – vorwärts. (kämpft)

Bursche: Du bist verwundet.

Björn: Kümmert euch nicht um mich. Kämpft weiter. Ich habe jetzt ein Schwert und suche Lars Larsen –

Die Männer Larsens dringen vor. Sie werfen Björn zu Boden. Er kämpft noch mit dem Schwert, verliert es. Einige Leute von Larsen halten Björn fest. Lars Larsen tritt vor ihn hin.

Larsen: Ich bin hier, um Deine Hochzeit mit Dir zu feiern – auf meine Art. Wir taufen mit Blut und geben unseren Hochzeitspruch dazu –

Björn: Jetzt protzt Du mit armseligen Worten, aber das wirst Du bezahlen.

Larsen: Ja – wenn da noch jemand wäre, der bezahlen könnte.

Björn: Deinen Namen werde ich nie vergessen – Dein Name ist der Fluch der Welt – Ein feiger Hund bist Du – ein Wehrloser – das ist was für Dich –

Larsen: Das hast Du genau erkannt. Ein Wehrloser kann sich nicht mehr wehren. Er wartet als Opferlamm auf seine letzte Segnung. Und die

gebe ich Dir jetzt - -

Björn Leute dringen wieder vor. Sie befreien Björn, der wieder ein Schwert aufhebt. Lars Larsen wird verwundet – er flieht davon. Björn fällt zu Boden – Feuer, Brand, Rauch überall –

Björn: Sie sind geflohen – feige – wie immer – auf und davon –

Bursche: Wir – nur wir fünf – wir sind die einzigen, die davon gekommen sind – alles – alles andere ist tot – und das Feuer – es ist nicht mehr zu löschen.

Björn: Lasst es brennen. Eine Fackel sollte sein zu diesem Tag – aber – wo wo ist Silke – wo ist sie. Hat sie jemand noch gesehen – wer weiss von euch etwas?

Bursche: So weit ich mich umgesehen habe – Sie ist nicht unter den Toten –

Anderer: Wir werden weiter suchen –

Anderer: Einer der Larsenleute – er war schon im Sterben – der hat mir gesagt – Larsen hat sie mitgenommen –

Bursche: Ja – so sieht es aus –

Anderer: Er hat sie entführt –

Björn bleibt am Boden liegen.

Björn: *(richtet sich auf)* Wir wollen ihr ein Grab richten – Hebt eine Grube aus. Legt es aus mit flandrischer Seide und füllt es mit roten Rosen. *(er bricht zusammen)*

Bursche: Er ist tot –

Anderer: Nein – ich höre seinen Atem –

Björn richtet sich wieder auf.

Björn: Ja, trotz allem – trotz allem - ein grosses schönes Grab – Mehr können wir nicht tun. *(erhebt sich mühsam)*

Einer seiner Leute kommt zu ihm. Das Kreuz des Priesters in den Händen.

Bursche: Auch der Priester ist tot.

Björn: Er hat uns heute getraut, mich zum Glück gebracht – aber – wenn er nun doch nicht der Priester war – wenn es der Teufel war – Und muss ich das nicht glauben – Der da oben – er hat mich verlassen. Ja – Du!! Du hast mich allein gelassen – nun – nein – mehr – Du hast mich verhöhnt, verspottet. Du hast Dich lustig gemacht über

mich mit Deinem Priester. Du hast gelacht über meine dämliche Demut vor Dir. Es hat Dir Spass gemacht zuzusehen – wie ich niederstürzte – ganz und gar. Ja, ich habe mich bei Dir geborgen gefühlt. Du aber – Du hast mich belogen, betrogen – Nun werde ich Dir ein gleiches tun – *(Er reisst dem Burschen das Kreuz aus der Hand, zerbricht es und wirft es weg)* Ein Wurm – ein Wurm nur vor Dir – gewiss so. Dan zertritt mich doch – mach ein Ende!! Es wird meine letzte Lust sein. Ich fürchte Dich nicht mehr – und das Aufbäumen gegen Dich – das kannst Du mir nicht mehr nehmen. Hiermit sage ich mich los von Dir, von heute ab bis auf ewig. Ich bin ausgestiegen aus Deinem Glitzerschiff. Der Tod hat seine Fahnen gehisst. Asche – Asche alles, was ich einmal geliebt habe. Ja – sieh mich nur an, Du Grosser der Hermeline und Kronen – mir ist nichts geblieben als diese handvoll Männer. Und dieses Verbrechen hier – es hat einen Namen und der heisst Lars Larsen. *(zu den Männern)* Ihr und ich – wir haben alles verloren – eine Braut, Schwestern, Brüder, Väter, Mütter, Kinder – Nun sind wir in bitterster Armut zusammen. Unsere Heimat ist verbrannt. Suchen wir uns eine neue - - Ja, er hat uns verlassen – und so verlassen wir auch ihn – wenn ihr es mit mir wollt –

Burschen: *(Rufe durcheinander)* Wir wollen es – wir wollen es –

Björn: Überlegt, was ihr tut. Ihr wollt den Himmel verachten – keine Gebete mehr zu dem da oben in seinem Himmelgut. Dann sind wir von nun an die Verdammten. Und das schreibt von jetzt ab auf unsere Fahnen: Von jetzt ab kein Erbarmen mehr. Was lebt, das kann auch sterben. Das haben wir lernen müssen – Eine rote Strasse hin zu seinem Thron. Und wenn wir Lars Larsen vernichtet haben, dann sind wir die schwarzen Kaiser der Rache, des Hasses und der Vergeltung. Hört zu – *(sie scharen sich um ihn)* Wir wollen eine Bande gründen. Ich nenne sie die Wogenmänner. Wir wollen uns eine Burg bauen, die niemand erobern kann. Doch wir sind zu wenige. Schwärmt aus und sucht Verbündete. Zieht im Lande umher und ruft alle, die aus diesem Leben gefallen sind. Bei uns können sie ihre Seele kühlen. Ihr und ich – nun treiben wir im gleichen Boot. Es ist der Auftakt zu dem, was uns der Morgen lässt.

Trommelwirbel, anschwellend – Licht zurücknehmend – Paukenschläge dazwischen – dann ein einzelner lauter Paukenschlag – Nach dem grossen Paukenschlag – Stille – Licht – der Teufel betritt die Bühne. Björn liegt am Boden – er richtet sich auf –

Teufel: Oh, verzeih, dass ich nicht angeklopft habe. Ich werde es nachholen. *(tritt ein paar Schritte zurück, klopft in die Luft – Klopferäusche)* So also denn – Aber eigentlich erübrigt sich so eine bürgerliche Zeremonie zwischen uns – ab jetzt – Nein! Du denkst in die falsche Richtung – ich bin nicht der liebe Gott, der kommt, um Dich um Verzeihung zu bitten – ich bin auch nicht sein Sendbote. Nein – nein – weit davon – weit davon. Ich bin zu Dir gekommen, um Dich zu begrüssen – mich Dir zu zeigen, mich

vorzustellen. Ich habe über Dich gelacht. Verzeih es mir – bitte, bitte – verzeih es mir. Du glaubst im Ernst, dass der da oben nun zürnt, wütend ist über Dich. Dich nun ausreissen will wie Unkraut im Garten – nein, nein, nein – da unterschätzt Du ihn - - Er – da sehe ich es wieder – er lächelt – ja, er lächelt – beinahe schon ein tödliches Lächeln für uns – aber da kommen wir nicht so leicht ran – das müssen wir ihm lassen – Trotzdem – jetzt – jetzt nun – wo wir beide Seite an Seite stehen – auf einer Linie fechten werden – gegen ihn – verlieren oder gewinnen – das wird aber erst auf der Zielgraden entschieden – Nun denke einmal mit – Wenn er Dich vernichten würde – dann würde er ja mir zuarbeiten – Mir gehörst Du dann sowieso – aber andererseits, er würde sich eine Chance entgehen lassen – es könnte ja am Ende anders kommen – was ich nicht hoffe –

Björn hat sich mühsam erhoben.

Björn: Wer bist Du? Was willst Du?

Teufel: Für einen, der so weit gegangen ist wie Du – gibt es keine Fragen mehr.

Björn: Trotzdem –

Teufel: Nun gut – nun gut – Nur – die Neugier ist der Katze Tod. Das Publikum, das kennt mich schon – aber richtig – anständig – oooohhh – wie es sich gehört – Ja - das gebietet der Anstand – (*Hält eine Hand an den Hintern und furzt*) Bis zur Selbstüberschlagung - das lieben die Menschen – Ja – also denn – Ich bin der Herr der grellhellen Nächte, der Gebieter der lodernen Flammen der Finsternis – Oh – war ich zu poetisch? Vergib mir. Es verführt mich immer dazu, wenn ich davon spreche – ja, zu einem „mehr“ – aber ich kann es auch ganz einfach sagen – oder auch mit den Worten eures grossen Dichters Johann Wolfgang von Goethe – Ja, ja – ich weiss – Er ist noch nicht geboren – das sind noch zwei, dreihundert Jahre hin. Aber ich kenne ihn schon. Ich weiss von seiner Geburt, seinem Tod und was er so schreibt dazwischen. Er hat es „Faust“ genannt. In diesem Stück gibt Mephisto Faust auf die Frage wer er sei eine Antwort, der ich mich anschliessen möchte – wenn es auch nicht alles sagt – nein – nein –
Ich bin der Geist, der stets verneint –
und das mit Recht –
so ist denn alles, was entsteht, auch wert,
dass es zugrunde geht.
Drum besser wär's, dasss nicht entstünde,
so ist denn alles, was ihr „Sünde“,
„Zerstörung“, kurz das „Böse“ nennt –
mein eigentliches Element –
Aber ganz so einfach ist das alles gar nicht. Zu schwer, es einem Menschen zu erklären.

Björn: Wie hast Du mich gefunden?

Teufel: Immer der Nase nach. So einen wie Dich, den rieche ich auf tausend Höllenmeilen – zu meinem Tun – dazu später etwas – Sie nennen mich auch Luzifer – der gefallene Engel – pfui auch dafür. Ja – ich sehe auch, das was wird – Das macht es leichter für mich – Nur bei mir selbst – vor meiner eigenen Tür – da ist mir die Zukunft verschossen. Da bin ich nur ins „Jetzt“ gebracht. Das ist Gesetz – So wurde es beschlossen, bevor ich in meine Freiheit geworfen wurde. Du siehst – auch bei uns gibt es Paragraphen, Gesetze - - Du bist verwundet – Zeig her –

Björn: Was nützt das noch –

Teufel: Das ist Blasphemie – natürlich hin zu mir. Du unterschätzt mich. Erinnere Dich an Deine Kindheit – bei einem Wehwehchen hat Dir Deine Mutter den Schmerz weggeblasen. Das kann ich auch – *(nimmt seinen Fuss, bläst darüber)* und einmal drüber streicheln. Steh auf, Dir fehlt nichts mehr – zumindest körperlich – Und – gib es zu – ich bin ein guter Arzt – *(reisst ihm den blutigen Verband*

ab,

hält ihn wie eine Fahne hoch) Das war Dein voriges Leben – *(wirft den Verband fort)* Dein heutiges hat jetzt begonnen. Ich biete Dir einen Pakt an – Zusammen sind wir stark – sehr stark – Hier meine Hand –

Björn: *(schlägt ein)* Gut – so soll es sein.

Teufel: Seite an Seite, Hand in Hand ziehen wir nun durch´s Eiderland –

Björn: Der Teufel – es wird so viel erzählt von ihm – doch in Wahrheit weiss niemand etwas über ihn. Ich kenne da noch ein altes schwedisches Sprichwort:

„Der Teufel hat mehr als zwölf Apostel“

Teufel: *(lacht)* Ein kluges Volk – diese Schweden. Vertrau Dich mir an – ich werde Deinen Durst stillen. Ich habe Dir zugehört. Du willst den herausfordern, der Dir alles genommen hat – alles, was etwas gilt, alles was etwas galt für Dich. Du willst ihm das Lächeln ausreissen, in der Hoffnung, dass er Dich dann wegwirft, zerstört – dass er Dich mir schenkt – mir – das braucht er aber gar nicht mehr. Wir haben uns ja gefunden. Mit mir zusammen, dann wird es schon bald dazu kommen, dass sie erleichen, die Männer und Weiber von Eiderstedt, wenn sie nur Deinen Namen hören. Sie werden Dich verfluchen – bei Tag und bei Nacht, auf ihren Feldern und Fennen, in ihren Kirchen – Gut so – Gut!! Flüche sind das Weihwasser des Teufels – *(Gelächter von überall – auch im Hall)* Und – vielleicht gelingt es uns doch, ihn ins Wanken zu bringen – ihn in eine Wut zu jagen, zur grossen Himmelsrache – dann aber – da muss ich zunächst einmal aussteigen – vielleicht nur kurz – denn ich habe nur das getan, was einer wie ich tun muss – und

immer –
 Björn: Du fürchtest das?

Teufel: Nicht wirklich aber – es kann unangenehm werden – sehr unangenehm – ja, selbst für mich – Aber davon sind wir noch entfernt und die Zeit heilt Sünden –

Björn: Wie kann ich Dir vertrauen?

Teufel: Das ist eine gute Frage. Natürlich nicht – das kann man nie bei mir – fast nie – Aber – aaaaber, wenn wir auf gleicher Linie sind – und bleiben – dann bin ich ein zuverlässiger Geschäftspartner.

Björn: Ein Pakt ist kein Geschäft.

Teufel: Da irrst Du Dich. Das ist ein Geschäft und da muss man die Bedingungen kenne. Wir haben zwar schon den Pakt geschlossen – aber – Du kannst gehen – immer noch gehen, wenn Du mit den Bedingungen nicht einverstanden bist – das verspreche ich –

Björn: Du bietest Bedingungen an. Wo kann man sie finden, wo sind sie festgeschrieben?

Teufel: Nirgendwo. Du musst schon mein Wort dafür nehmen.

Björn: Dann rede. Was sind das für Bedingungen?

Teufel: Für meine Hilfe und meinen Rat überlässt Du mir am Ende Deine Seele – von so etwas hat Dir Deine Grossmutter sicher schon erzählt – so etwas, das ist dann die Beute des Satans. Aber auch Du hast Deinen Vorteil – Du kannst eine Bedingung stellen – eine nur. Wenn sie sich erfüllt, dann habe ich Dich frei zu geben – Nun?

Björn: Ich habe nichts mehr zu gewinnen.

Teufel: Also nichts – Du verlangst kein Zugeständnis meinerseits?

Björn: Halt – doch. Sollte ich in meinem Leben noch einmal einer so grossen Liebe begegnen wie bei meiner Silke – dann bin ich frei – und das wahrhaftig dann –

Teufel: Nun – eine seltsame Bedingung – aber warum nicht –

Björn: Das gilt – oder wie?

Teufel: Ja, ja – So soll es sein – aber, wenn ich etwas lächle dabei – nimm es mir nicht übel – „Die grosse Liebe“ – was ist das schon? Drei Worte – nicht mehr –

Björn: Für Dich – für Dich vielleicht –

- Teufel: Vielleicht – ja, ich weiss, die Menschen sind seltsame Wesen. Die Liebe – da wird das Fleisch hitzig und die Triebe jagen das Tier –
Ein blonder Schoss –
Was ist das blos? Silke himmelwärts – (*Gelächter*)
Der Silkinismus ist ausgebrochen.
- Björn: (*springt vor, hält dem Teufel das Schwert an den Hals*) Verspötte was und wen Du willst – auch mich – nie aber dieses – niemals wieder – Hörst Du – schwöre es!!
- Teufel: Also denn, also denn (*mit Fistelstimme*) Ich schwöre es – ich schwöre es. Ich wollte doch nur sagen – es sind nicht immer die Himmelsglocken, die dabei läuten – Harmonie heisst das Wort – und eine Dosis mehr – und alles erblüht in Liebe –
- Björn: Schluss damit! Schwörst Du mir – nie wieder einen Spott auf das Höchste, was ich kenne. Schwöre es –
- Teufel: Das tat ich schon – nun gut, ein zweites Mal und wenn Du willst ein drittes, ein viertes – oder mehr. Zufrieden?
- Björn: Hier ist die Grenze, die uns trennt –
- Teufel: Nimm das Schwert weg. Das ist wirklich mal was ganz originelles. Du willst den Teufel umbringen. Das hat noch niemand versucht – Ja, das ist wirklich einmalig – (*Er löst sich mit einer Pirouette – eine Flötenmusik dazu*) Es könnte ja sein, dass Du dem da oben etwas abnimmst – Nein – der nimmt mich hin – (*lacht*) Auch ein Geschäft – auf höchstem Niveau – Aber – beantworte mir eine Frage zum Schluss – auch der Teufel ist lernfähig – Ich habe Dir gesagt, was ich über Liebe denke – was ich von ihr halte –
- Björn: Du Hund!!!
- Teufel: Nur ruhig. Was ist das also, was Du Liebe nennst?
- Björn: Die Seele der Welt.
- Teufel: Ich werde es mir in mein Poesiealbum schreiben –

Licht halb eingezogen – der Teufel tritt ab – sein Lied – eventuell nur mit Gitarrenbegleitung und Trommel –

Das ist ein Spiel mit tausend Tatzen –
das ist ein Spiel mit tausend Fratzen –
Da ist einer unten, da ist einer oben –
So wird das Netz der Spinne gewoben –
Da sieht einer aus wie ein Gewinner,
und ist doch nur ein armer Spinner - -
Nur ich kenn´ die ganzen Regeln vom Spiel –
Das ist fast alles – mehr verrate ich nie.

von einem englischen Seemann gelernt – ich habe ihn in Holland in einer Kneipe getroffen. Nur – das Holt muss stimmen. Esche wäre gut. Und ausserdem – so ein Dolch ist klein und handlich und trotzdem tödlich. Und er versteckt sich gut im Gürtel – für alle Fälle –

Björn: Hast Du genügend Eschenholz?

Pieter: Mehr als genug.

Björn: Willst Du mir so einen Holzdolch schnitzen – für den Gürtel und für alle Fälle? (*lacht*)

Pieter: Dieser Dolch gehört Dir. Ich brauche noch drei Tage Zeit, dann ist er trocken genug und wartet auf eine Hand.

Björn: Ich danke Dir.

Pieter: Das ist mir doch eine Ehre für einen wie Dich.

Björn: Bist Du zufrieden hier?

Pieter: Ja – das bestimmt – wir alle. Du verteilst die Beute gerecht und nimmst uns an als Gleichgestellte.

Björn: So soll es sein. Wir müssen wieder einmal einen Raubzug unternehmen – gut geplant – So ein Raubzug – den verlangt der Respekt vor uns und Proviant ist immer willkommen. Auch an der Burg muss noch vieles getan werden. Das ist für unser aller Nutzen.

Pieter: Ich wollte Dich etwas fragen – aber ich denke, Du willst so etwas nicht hören –

Björn: Stell deine Frage.

Pieter: Dieser Geselle an Deiner Seite. Niemand weiss, wer er ist und woher er kommt. Es wird viel gewispert und geflüstert.

Björn: Sollen sie doch. Er ist ein guter Freund, der beste, den ich nun habe.

Pieter: Aber nichts für ungut –

Björn: Mehr sage ich nicht – mehr ist auch nicht nötig.

Einer der Leute Björns tritt auf. Er sieht sich einige Male um und geht dann zu Björn.

Bursche: Die Anwerbung kommt gut voran.

Björn: Ja, so höre ich.

- Bursche: Ich will mich hier noch einmal genau umsehen. Ich habe gestern und heute so ein verdächtiges Individuum herumschleichen sehen. Der war nicht kosher. Das weiss ich. Dafür habe ich eine Nase. Er hat herumgeschnüffelt – weshalb, wofür – Also – ich ehe mich noch einmal um. (geht vorsichtig ab)
- Björn: *(zu Pieter)* Auch Du – halte die Augen offen. *(legt sein Schwert neben sich. Pause)*
Was hast Du geträumt heute Nacht?
- Pieter: Ach – da gibt es nicht viel zu sagen. Ich träume immer dasselbe. Ich träume immer nur von schwarzen Wolken – in jeder Nacht und es ist dabei sehr schwül immer – wie vor einem Gewitter. Aber es gibt nie einen Blitz. Ich wache dann auf – im Schweiss. Träumst Du auch?
- Björn: Ja, wie Du – in jeder Nacht. Ich stehe in einem Zimmer oder ist es eine grosse Scheune – aber nichts ist drin. Kein Mensch, kein Vieh, keine Möbel – nichts – alles ist ganz und gar leer – und das bleibt es auch – auch eine unerträgliche Stille dabei. Ich habe oft versucht zu schreien – die Watte schluckt es auf – Aber lassen wir das – vielleicht liegt es auch nur an diesem miesen Rotwein, den wir vor Wochen erbeutet haben – es gibt besseres zu reden. Wie war das bei Dir mit der Liebe?
- Pieter: Das ist ein langes und schliesslich auch trauriges Kapitel. Tine, so hiess sie. Sie war Magd bei einem Bauern. Ich war ein Tischlergehilfe. Wir liebten uns – na, ja – was man so Liebe nennt. Wir wollten heiraten – wir waren arme Leute – ringsherum gab es da nicht viel und es war auch kaum etwas zu erwarten. Ein reicher Kaufmannssohn hat sie sich geholt – sie war ja auch ein sehr schönes Mädchen – ja, ich gebe es zu – fast zu schade für mich. Der Kaufmannssohn hat sie drei Monate behalten, aber er wollte sich nur das Geld für den Puff sparen. Ich weiss nicht, was aus ihr geworden ist – aber für mich war das eine schreckliche Zeit – vor allem am Anfang – aber es zog sich dann doch so lange hin. Und dann blieb nicht mehr viel.
- Björn: Glaube mir: Was ist schlimmer, ein gebrochenes Glück
oder ein langer grauer Schimmer –
Du hast eine Gitarre neben Dir. Ich habe Dich schon spielen hören.
- Pieter: Ich bin kein Musiker – das ist nur so nebenher –
- Björn: Wo hast Du das gelernt?
- Pieter: Ich habe es mir selbst beigebracht. Ich bin eine zeitlang zur See gefahren – als das mit Tine alles zu Ende war – ja – wenn Flaute kam – da war viel Zeit.
- Björn: *(steht auf, nimmt sein Schwert zur Hand)*

Pieter: Warte! Nein – das war nichts.
Aber Vorsicht ist immer gut.

Björn: Ja – Du hast recht. (*setzt sich wieder*) Hast Du ein Lied für mich –
ein Lied in meine Wartezeit – die sei verflucht – Hast Du ein Lied?

Pieter: Ja – vielleicht eines für Dich. Ich musste das immer für die
Mannschaft spielen und singen – und dann sangen da alle mit.
(*singt, spielt mit der Gitarre*)
Ein Schiff braucht einen Seemann
und natürlich ein Segel dazu –
und auch das beste Ruder –
das weiss jeder Seemannsbruder –
damit ist dann alles gescheh'n –
nun können die Stürme lauthals weh'n –
Ja – dann fliegt unser Schiff geschwinde –
wie eine weisse Möwe im Winde –

Plötzlich Kampflärm, Rufe, Schwertgeklirr –

Rufe: Halt, Du Schwein. Stehen bleiben! Los, jagd ihn! Er darf uns
nicht entkommen! Ja! Jetzt haben wir Dich! Nun wehr Dich doch –
versuchs!!

Männer von Björn schleifen einen Mann auf die Bühne. Sie werfen ihn nieder.

Bursche: Ja. Jetzt küsst Du die Erde – (schleift ihn zu Björn)

Björn: Was ist mit diesem Kerl?

Bursche: Er hat sich hier rumgetrieben – wir haben ihn gestern schon
zweimal gesehen. Heute hat er sich wieder angeschlichen.

Björn: Ein Spion?

Bursche: Das kann gut sein. Auf jeden Fall aber ist er einer der Kerle von
Lars Larsen. Ich habe ihn wiedererkannt.

Björn: Dann soll er hängen – wie alle von Larsens Knechten – und er
auch – vor allem er – Ja. Ich will sie zappeln sehen zum letzten
heissen Tanz und dazu aufspielen lassen –

Der Verwundete versucht etwas zu sagen.

Verwundeter: Hör mich an, bitte hör mich an, Björn Hendriks

Björn: Du bist einer von Larsens Leute –

Verwundeter: Ja. Ich war es –

Björn: Ja. Ich war es. (*lacht*) Wenn einem das Schwert zum Halse

reicht – dann fantasieren sie alle um ihr Leben. Du bist ein Lügenmaul. Das sehe ich. Und die Todesangst macht Worte.

Verwundeter: Nein, nein - ich werde nicht lügen – nur die Wahrheit – nur die Wahrheit –

Björn: Hört ihr ihn singen?

Verwundeter: Ja, ich war ein Knecht von Lars Larsen, aber ich bin geflohen. Ich wollte zu Dir. Ich wollte einer von euch werden.

Björn: Schluss mit dem Gesülze. Schlagt seine Stimme tot.

Trommelwirbel.

Björn: Lauter! Lauter!

Ein Stuhl wird für Björn gebracht, er setzt sich, ein Becher wird ihm gereicht, Wein eingegossen.

Björn: Dort – seht ihr diesen Baum. Er wartet auf ihn.

Björns Leute schleifen den Verwundeten zum Baum. Sie stellen ihn auf einen Karren, Strick um den Hals.

Björn: Ein Lachen gehört dazu. Ja – ich will ihn Lachen hören bis er aufhört zu lallen.

*Einer von Björns Leuten tritt zu dem Verwundeten und kitzelt ihn – Lachen, Trinken, Tanzen – zum Tanzen Musik.
In einer Geräuschpause schreit der Verwundete so laut er kann.*

Verwundeter: Ich bin auch gekommen, weil ich Dir von deiner Silke berichten wollte. So hör mich doch an – Niemand hat sie angerührt – auch der nicht –

Björn gibt ein Zeichen – Stille –

Björn: Bringt ihn her.

Die Männer schleifen ihn zu Björn. Er hat noch den Strick um den Hals.

Verwundeter: Danke, danke – *(küsst ihm die Füße)*

Björn: Warte. Noch bist Du nicht über der Strick. Also noch einmal – Und ich warne Dich – es gibt schlimmeres als den Hanf um den Hals. An diesem Punkte – spiele ich nicht mehr. Merk Dir das Genau. Und nun – rede – erzähle – sage, was Du zu sagen hast.

Verwundeter: *(immer noch auf den Knien vor Björn)* Ja, denn – Niemand hat sie angerührt – auch der nicht – das ist gewiss.